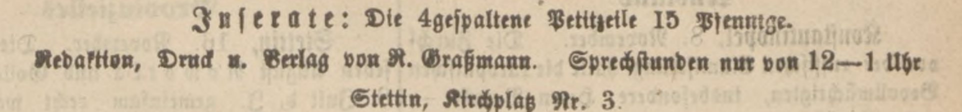
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 16. November 1881. Nr. 534.

Deutschland.

Berlin, 15. November. Der königliche Hof beging am vergangenen Sonntag in aller Stille den Geburtstag der verstorbenen Königin Elisabeth. Mit der königlichen Familie zugleich wurde dieser Tag aber auch in unzähligen Familien und Instituten gefeiert, denen die hohe Frau viele Jahre hindurch eine Gönnerin, Beschützerin und Stifterin gewesen war. In diesen Kreisen ist der Schmerz über den Verlust ihrer besten Freundin noch nicht überwunden und man feiert daselbst diesen Tag alljährlich als einen ernsten Gedenktag, voller Dankbarkeit für die durch die Verblichene erwiesenen Wohlthaten, die vor der Oeffentlichkeit zu verbergen die Königin vor Allem bestrebt war. Seit dem Tode ihres Gemahls, des Königs Friedrich Wilhelm IV., und nach ihrer aufopfernden Pflege an seinem Krankenbette lebte die hohe Frau in stiller Zurückgezogenheit; nur selten zeigte sie sich öffentlich, sie schwand von Jahr zu Jahr immer mehr aus den Augen des Volkes. Trotzdem ließ die hohe Frau in ihrer ländlichen Abgeschiedenheit sich über alles Dasjenige informiren, was in ihrer Familie und im Volke vorging. Dieser ihrer Wißbegierde und Theilnahme für äußere Vorgänge — so schreibt ein Freund dem „Berl. Tgbl." — verdanke ich meine erste Begegnung mit ihr. Ich war soeben an den Hof Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen kommandirt worden, als ich, kaum acht Tage nach dem Antritt meiner neuen Stellung, mit einer Einladung zum Diner bei Ihrer Majestät der Königin Wittwe beehrt wurde. Kurz vor fünf Uhr traf ich im Schlosse zu Charlottenburg ein und fand in dem Vorzimmer des Speisesaals nur die beiden Hofdamen und den Kammerherrn der Königin, sowie zwei Generale vor. Präzise um fünf Uhr öffneten sich die Flügelthüren zu dem runden Speisesaal im ersten Stock, wir wurden zum Eintreten aufgefordert und fanden an dem für sieben Personen gedeckten runden Tisch die Königin in ihrem Rollstuhl sitzen in der von ihr stets getragenen einfachen Toilette, einer grauen seidenen Robe und einer Haube mit grauseidenem Bande, aus der ihre schon grau gewordenen Locken hervorquollen. Nachdem ich der Königin durch den Kammerherrn vorgestellt worden war, nahmen wir Platz; ich mußte mich zur Linken der hohen Frau setzen und erhielt zu meiner Linken eine der beiden Hofdamen. Die Königin erkundigte sich nach jeder, auch der geringsten Kleinigkeit im kronprinzlichen Haus- und Hofhalt, über die Erziehung der kronprinzlichen Kinder, über die etwaigen Reise- und anderen Projekte, dann über mich und meine Personalien und dergl. mehr, und wenn mir eine kleine Pause zu meiner Erholung oder zu meiner Stärkung seitens der hohen Fragenden rücksichtsvoll gelassen wurde, wurde ich sofort von meiner linken Nachbarin in Anspruch genommen, die bestrebt war, von mir Einzelheiten zu erfahren, um ihre Herrin in den Abendstunden mit denselben unterhalten zu können. Von den Tafelherrlichkeiten habe ich an jenem Tage allerdings nur wenig profitiren können, dennoch habe ich diese erste Begegnung mit der Königin mit einer gewissen Pietät in meinem Gedächtniß bewahrt, da dieselbe den Anfang zu einer späteren dauernden Verbindung mit der hohen Frau bildete und segensreiche Folgen für mich hatte. Der 13. November ist und bleibt somit auch für mich ein lieber Gedenktag.

— In Berlin hat sich ein deutscher Schulverein für Deutschland gebildet, der den Zweck hat, die Deutschen außerhalb des Reiches dem Deutschthum zu erhalten und sie nach Kräften in ihren Bestrebungen, Deutsche zu bleiben oder wieder zu werden, zu unterstützen. Allen Parteibestrebungen bleibt der Verein fern. Seinen Zweck sucht der Verein zu erreichen durch Unterstützung und nach Umständen Errichtung deutscher Schulen und Bibliotheken, Beschaffung deutscher Bücher, Verbreitung passender Schriften, Anstellung und Unterstützung von deutschen Lehrern und ähnliche Mittel. Der Verein, der nicht blos in Berlin, sondern auch in verschiedenen anderen Orten Anklang und Mitglieder gefunden hat, will sich besonders auch des Deutschthums in Siebenbürgen annehmen.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck begab sich gestern Nachmittag 4 Uhr zum Vortrage zu Sr. Maj. dem Kaiser ins Palais. Vorher hatte die bereits erwähnte Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, in welcher vermuthlich über die Thronrede verhandelt worden war.

— Von einer Seite, die für gut unterrichtet gilt, wird dem „Berl. Tagebl." Folgendes geschrieben:

Nach der Ankunft des Fürsten Bismarck hier ist die Aufmerksamkeit der politischen Kreise ganz und gar auf die Audienzen des Reichskanzlers beim Kaiser und deren Resultate gerichtet. Wenn auch über diese Audienzen etwas Zuverlässiges noch nicht bekannt geworden, so kann man doch sicher bald nach Eröffnung des Reichstages Aeußerungen hierüber aus dem Munde des Reichskanzlers selbst erwarten. Das Hauptinteresse liegt darauf, in wie weit sich der Kaiser zu Gunsten der Politik entscheidet, die Fürst Bismarck für die nächste Zeit vorzuschlagen für gut gefunden. Wie diese Entscheidung ausfallen wird, dafür liegen schon Anzeichen bestimmter Art vor. Genau vor acht Tagen, zur Zeit als Herr v. Boetticher eben von Varzin zurückgekehrt war und dem Kaiser über Wahl- und Reichstagsangelegenheiten Vortrag gehalten hatte, waren eine Anzahl höherer Reichsbeamten, die bei der in Vorbereitung begriffenen Gesetzgebung hervorragend beschäftigt sind, zur kaiserlichen Tafel gezogen. Der Kaiser legte dem Vernehmen nach diesen Herren gegenüber das regste Interesse für die wirthschaftliche Gesetzgebung an den Tag und die Eingeladenen nahmen den Eindruck mit fort, daß Sr. kaiserlichen Majestät die Durchführung der sozialpolitischen Gesetzgebung sehr am Herzen liege. Nimmt man hinzu, daß Fürst Bismarck für diese Gesetzgebung seine ganze Person eingesetzt hat und ein Zurückweichen seinerseits nicht recht denkbar ist, so läßt sich, auch abgesehen von anderen mitsprechenden Punkten, der Ausgang der scheinbar bestehenden Krisis leicht errathen. Fürst Bismarck selbst hat unmittelbar nach den Wahlen darauf hingewiesen, daß er die Fraktionen gegenwärtig nicht nach ihrer politischen Richtung, sondern nur dahin betrachte, in wieweit sie ihm hinsichtlich seiner wirthschaftlichen Reform zu folgen geneigt sind. Aus dieser abwartenden Stellung ist logisch nur der Schluß zu ziehen, daß der Reichskanzler nicht vor der Eröffnung des Parlaments mit einer Entscheidung hervortreten, sondern erst thatsächliche Unterlagen zu einem solchen Schritte haben will.

— Fürst Bismarck hat seine ursprüngliche Absicht, Berlin nach kurzem Aufenthalt zu verlassen, aufgegeben und wird zunächst hier verbleiben. Bezüglich der Behandlung der Reichstagsangelegenheiten hat, wie verlautet, der Reichskanzler vom Kaiser freie Hand erhalten. Nach einer Version, die wir registriren, würde die Thronrede eine Stelle bezüglich des Tabaksmonopols enthalten

— Nur 10 von den 397 Wahlen sind in diesem Augenblicke noch unbekannt; auch ihr Ausfall läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit vorhersehen, so daß das Schlußergebniß nunmehr mit Sicherheit festzustellen ist.

Es sind gewählt, resp. es werden einschließlich der wenigen noch unbekannten Resultate gewählt sein: 57 Konservative, 25 Freikonservative, 98 Klerikale, 9 welfische Hospitanten des Centrums, 47 Nationalliberale, 45 Sezessionisten, 56 Mitglieder der Fortschrittspartei, 8 der Volkspartei, 6 andere Liberale, 16 Polen, 15 Protestler, 13 Sozialdemokraten, 2 Dänen.

Danach haben verloren: die Konservativen 1, die Freikonservativen 23, die Nationalliberalen 17 Stimmen. Die Gruppen Schauß-Völk und Löwe-Berger sind ganz verschwunden. Es haben gewonnen: das Centrum (einschl. Hospitanten) 2, die Sezessionisten 23, die Fortschrittspartei 28, die Volkspartei 4, die Polen 2, die Protestler etwa 10, die Sozialdemokraten 3.

Zweimal gewählt sind von Liberalen: Falk, Hobrecht, Lüders, Rickert, Eugen Richter, von Saucken-Tarputschen, Lenzmann. Herr v. Forckenbeck hat sogar in drei Wahlkreisen (Wolmirstedt, Sagan und Oels) gesiegt. Sonst sind doppelt gewählt die Herren v. Schorlemer-Alst, Stöcker, Liebknecht.

— Wie verlautet, ist der Prof. Günther, der in Nürnberg gegen einen Sozialdemokraten unterlegen ist, für eine der beiden Nachwahlen in Berlin in Aussicht genommen.

— Die Großfürstin Katharina von Rußland traf am Montag Abend gegen 9 Uhr, von Leipzig kommend, wo dieselbe ihrem Sohne dem Herzoge Georg von Mecklenburg-Strelitz einen kurzen Besuch abgestattet hatte, hier wieder ein und wurde bei der Ankunft vom Prinzen August von Württemberg und dem russischen Botschafter von Saburow und dessen Gemahlin auf dem Bahnhofe empfangen. Die Großfürstin, welche beim Prinzen August von Württemberg Wohnung genommen hat, besuchte im Laufe des heutigen Tages das Neue Museum und nahm einige andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein. Sie gedenkt morgen Abend ihre Reise nach Petersburg fortzusetzen.

— Die Londoner „Allg. Korresp." weiß zu melden, daß die rumänische Regierung eine sehr wichtige Note an die Kabinete von London und Paris über die Donau-Schifffahrtsfrage gerichtet habe. Dieselbe erkläre, daß das österreichisch-ungarische Avantprojekt im Widerspruch mit dem Berliner Vertrage stehe, und erklärt, daß sie auf die Unterstützung der britischen und der französischen Regierung rechne.

— Aus Rom wird der „N. A. Z." unterm 8. d. M. geschrieben:

Die Behauptung, daß die sich beinahe ausschließlich aus radikalen und republikanischen Kreisen konstituirende Agitation der Italia irredenta ebenso gegen die italienische Monarchie, als gegen den Besitzstand Oesterreich-Ungarns gerichtet ist, und daß daher die Regierung doppelt verpflichtet sei, mit aller Strenge und Energie gegen diese Bewegung aufzutreten, haben die Vorkommnisse der letzten Tage, die gegenwärtige Haltung der Italia irredenta nur in der allereklatantesten Weise bestätigt. — Nachdem nämlich der königliche Besuch in Wien einen argen Strich durch die Rechnung der Irredentisten gezogen, erklären die republikanischen Organe, die einzigen, welche gegenwärtig noch an der Irredenta-Idee festhalten, offen: daß, nachdem man von der Monarchie niemals die Verwirklichung der Ideen der Partei erwarten dürfe, der Sturz der letzteren der Realisirung der zweiten unbedingt vorausgehen müsse, und daß erst das republikanische Italien dazu berufen sei, die noch unter Tyrannenherrschaft schmachtenden italienischen Provinzen zu befreien. Während sie erklären, daß man erst in Italien die Monarchie stürzen und dann die unter österreichischer Herrschaft stehenden italienischen Provinzen befreien müsse, sprechen sie die Hoffnung aus, daß man dann wegen der Rück- und Herausgabe der gegenwärtig zu Frankreich gehörigen Provinzen Italiens sich mit den republikanischen Brüdern in Frankreich leicht in friedlichem und freundschaftlichem Wege wird verständigen können. Gegen Unverstand kämpfen Götter selbst vergebens. Wie ohnmächtig und ungefährlich übrigens die republikanische Partei in Italien ist, davon hat die vorgestrige Mentanafeier den an Klarheit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig lassenden Beweis geliefert. Trotz der außerordentlichen Reklame, welche die republikanischen Organe dieser Feier gemacht hatten, indem sie offen erklärten, daß bei derselben gegen die schmachvolle Allianz Italiens mit Oesterreich-Ungarn und gegen die Freunde des deutsch-österreichischen Bündnisses demonstrirt werden würde, hatten sich zu der Feier kaum 400 Personen eingefunden. Rechnet man nun die Deputation des Munizipiums, welche sich, eben um der Feier ihren allzu republikanischen Charakter zu benehmen, eingefunden hatten, dann die Vertreter der verschiedenen, alles Andere als radikalen Körperschaften und Vereine ab, so wird man wohl zugeben, daß das der Feier von den Republikanern gestellte Kontingent ein äußerst schwaches und blos dazu geeignet war, die totale Ohnmacht dieser Partei recht glänzend zu illustriren. Die Irredentisten waren denn auch recht gedrückter Stimmung und hielten sich anfangs sehr zurück; als aber einer derselben, ein gewisser Budetti, dessen Namen die staunende Mitwelt vielleicht heute zum ersten Male gehört, eine irredentistische Rede halten wollte und die schöne Tirade loslies: „Wir schwören es, die julischen Alpen zu befreien," schritt die Behörde sofort ein und die Versammlung ging ruhig auseinander, Zwar versuchte noch Ricciotti — der jüngste Sohn Garibaldi's, der erst vor Kurzem aus Australien, wohin er, nicht politischer Motive wegen, ausgewandert war, nach Italien zurückgekehrt ist — und ein gewisser Fratti (eine ganz unbekannte Figur) noch einige Worte im irredentistischen Sinne zu sprechen, aber ihre Worte gingen im Lärm der sich zerstreuenden Menge unter, und die großartige Feier hatte ein nichts weniger als imposantes Ende.

— Der Prozeß gegen den Mörder des Präsidenten Garfield ist gestern in Washington wieder aufgenommen worden. Guiteau hat, wie ihm sein Vertheidiger nahegelegt, vor den Richtern den Geisteskranken gespielt. Er wollte gegen den Rath seines Advokaten und ungeachtet der Anordnung des Richters durchaus eine Erklärung verlesen. Schließlich übergab Guiteau das Manuskript einer Rede einem Journalisten. Einige Zeitungen veröffentlichten gestern Abend die Rede, welche ohne Zusammenhang ist und worin der Angeklagte erklärt, daß Gott ihm befohlen habe, auf den Präsidenten Garfield zu schießen, erinnert, daß mehrere seiner Verwandten irrsinnig gewesen seien und schließlich Geld verlangt, damit er seine Vertheidigung führen könne. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde, wie „W. T. B." meldet, nach einer wenig erheblichen Diskussion auf heute vertagt.

— Der Telegraph hat es Europa von Neuem in das Gedächtniß gerufen, daß Rußland das Land der Kommissionen ist. Seit der Berufung des Grafen Ignatjew an die Spitze des Ministeriums des Innern sind wiederholt durchgreifende Reformen für die innere Gestaltung Rußlands in Aussicht gestellt worden. Da jedoch ein Monat nach dem andern verging, ohne daß diese Aussicht sich ihrer Verwirklichung zu nähern schien, glaubte man schließlich die Hoffnung auf solche Reformen aufgeben zu müssen und die sanguinischen Erwartungen, welche sich an den Regierungsantritt Alexanders III. knüpften, machten wiederum dem äußersten Pessimismus Platz. Zwar ließ es die Regierung nicht an Verkündigung ihrer guten Absichten fehlen; eine Anzahl von Kommissionen wurden eingesetzt, welche die Zustände in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung prüfen und Reformvorschläge machen sollten, was aber über die Berathungen dieser Kommissionen in die Oeffentlichkeit gelangte, war nicht danach angethan, die gesunkenen Hoffnungen der liberalen russischen Kreise zu beleben. Die vornehmlichste Absicht der Regierung ging bei Einsetzung dieser Expertenkommissionen auf Erzielung größerer Ersparnisse in allen Zweigen der Verwaltung. Dabei scheint besonderes Bestreben in Kleinigkeiten zu sparen vorherrschend zu sein; nach einigen Zeitungsnotizen zu schließen überwiegt die Streichung von Posten im Betrage von hundert und tausend Rubel. Man wandte sich an die Generalgouverneure, ob sie ihre außerordentlichen Ausgaben nicht verringern könnten — worauf diese fast ohne Ausnahme verneinten, ja einige derselben, wie die von Kiew, Warschau und Charkow, antworteten mit dem Ersuchen um Erhöhung des betreffenden Extraordinariums, sowohl aus politischen wie aus anderen Gründen.

Inzwischen sind die verschiedenen Enqueten, wenigstens zum Theil, beendet und die Regierung hat daher Veranlassung genommen, über ihre weiteren Absichten hinsichtlich der zukünftigen Reorganisation der inneren Einrichtungen des russischen Reiches Aufschluß zu geben. Der „Reichsanzeiger" hat gestern einen darauf bezüglichen kaiserlichen Ukas veröffentlicht, dessen wesentlichen Inhalt wir nach der Mittheilung von „W T. B." gebracht haben. Danach bezwecken die von dem Grafen Ignatjew geplanten Reformen theilweise Dezentralisation, Umgestaltung der Provinzialverwaltung, Verbesserung der Semstwos und der Munizipalitäten. Von einer Heranziehung irgend einer Art Volksvertretung ist nicht die Rede. Das einzig Feststehende in dieser kaiserlichen Kundgebung ist die Einsetzung einer neuen Reorganisationskommission, der Modus, nach welchem diese zu berathen und Informationen einzuziehen hat, erscheint als ein so verwickelter, daß wohl Monate darüber vergehen können, ehe wir von dem Endergebniß der Arbeiten dieser Kommission etwas erfahren werden.

Wir wünschen dem russischen Volke, daß die jetzt in Aussicht gestellten Reformen bessere Früchte tragen mögen, als die zahlreichen unter der Regierung Alexanders II. von 1859—1880 eingeführten, über die jetzt der Sohn des Zarbefreiers das vernichtende Urtheil gefällt, daß sie ihren Zweck verfehlt haben. Zunächst aber sehen wir nicht die geringste Bürgschaft dafür, daß diese letzte Kommission irgend mehr zu Stande bringen wird, als

die unzähligen Kommissionen, die bereits eingesetzt sind und die resultatlos verliefen.

Ausland.

Konstantinopel, 8. November. Die Furcht vor der russischen Einmischung hatte die europäischen Bevollmächtigten, insbesondere Herrn Bourke — denn die übrigen waren von vornherein nicht geneigt, Nachforderungen zu stellen — nachgiebig gestimmt, und in Folge dessen sind die Verhandlungen der Pforte mit ihren Gläubigern gestern in der Hauptsache zum Abschluß gekommen. Server Pascha erklärte Namens der Kommission, daß er zu den schon flüssig gemachten Jahreszahlungen noch 50,000 Pfund zulegen wolle, daß dies aber auch das letzte Angebot der Türkei sei. Die Bevollmächtigten erklärten sich mit dieser Summe für zufrieden, und somit ist nun die materielle Hauptfrage: wie viel soll die Pforte zahlen, erledigt. Wir wiederholen: sie überweist dem Verwaltungsrathe der europäischen Gläubiger 810,000 Pfund aus den sechs indirekten Steuern, nebst einem Plus von 85,000 Pfund, welches dieselbe Quelle ergeben hat, 240,000 Pfund aus den Ueberschüssen von Ostrumelien, 100,000 Pfund unter der Rubrik „bulgarischer Tribut", der vorläufig aus dem Tabakzehnten ersetzt wird, 130,000 Pfund Einnahme aus Cypern, 150,000 Pfund aus dem Mehrertrage des Tabakmonopols und 50,000 Pfund neuesten Datums aus anderen Quellen — zusammen 15,650,000 Pfund, die von den 117 Millionen des festgesetzten Kapitals $1^1/_3$ Prozent ausmachen. Die Bevollmächtigten nehmen das Tabaksmonopol an, indem sie die 150,000 Pfund, welche aus demselben stammen, annehmen; dasselbe gilt daher nunmehr auch für eine feststehende Errungenschaft, welche zugleich mit dem Irade über die Schuldenregelung endgültig verkündigt wird. Zu regeln ist noch die Frage nach dem Prozentsatze der Amortisation und nach dem technischen Verfahren bei der Umänderung der Schuld. Dann sind einige Klauseln im Rückstande, welche besonders von Herrn Bourke befürwortet werden. Dieser wollte vor Kurzem verlangen, die Türkei solle sich verpflichten, mit keiner anderen Macht und für keine andere Schuld ein günstigeres Abkommen zu treffen als das gegenwärtige, vereinbare sie aber bei irgend einer Gelegenheit mit einem anderen Gläubiger einen höheren Zins- oder Amortisationsfuß als den jetzt festgesetzten, so solle der gleiche höhere Zinsfuß ohne Weiteres auch für die konsolidirte Schuld gelten. Daß die Pforte mit der unmittelbaren Aussicht auf Rußlands Forderungen sich einem solchen Ansinnen nicht fügen konnte, lag so sehr auf der Hand, daß auch Herr Bourke es eingesehen hat; er hat jenen Wunsch aufgegeben, ohne ihn offiziell zu formuliren. Dafür beantragt er jetzt eine Klausel folgenden Inhalts: Wenn die Pforte von den nunmehr übernommenen Verpflichtungen eine einzige nicht erfüllt, so wird dadurch ipsa re die ganze Vereinbarung hinfällig und das rechtliche Verhältniß zu den Gläubigern tritt wieder in dieselbe Phase, in der es vor den Verhandlungen war. Auch mit diesem Verlangen wird Herr Bourke auf ernsten Widerstand stoßen. Einmal glaubt die Türkei das Angewiesene hinreichend verbürgt zu haben: die Steuer- und Tabakeinkünfte sowie den rumelischen Tribut giebt sie dem Verwaltungsrathe der Gläubiger direkt in die Hände, und die übrigen Gelder, insbesondere den Tribut von Cypern, will sie durch die Ottomanische Bank verbürgen lassen, indem sie dieser eine entsprechende Einnahme verpfändet. Dann würde die Annahme jener Klausel jeden Augenblick die Gefahr einer europäischen Einmischung möglich machen. Hat die Pforte den dauernden guten Willen, zu zahlen, so kann eine solche Einmischung ihr und den Gläubigern nur schaden; kommt er ihr später einmal abhanden — denn daß er jetzt vorhanden ist, wird nicht bezweifelt —, so würde die Klausel geradezu eine Handhabe bieten, um sich wieder auf gänzliche Zahlungseinstellung zu verlegen. Aus diesen Gründen ist die Kommission durchaus gegen die Bourke'sche Klausel. Am Donnerstag wird sie zusammentreten, um unter sich über alle vorstehenden Punkte schlüssig zu werden, und dann sollen die letzten Berathungen über den endgültigen Abschluß erfolgen.

Petersburg, 14. November. (B. T.) Ende voriger Woche kam es an der hiesigen Universität zu ernsten Szenen. Einem der Inspektionsgehülfen war ein Student aufgefallen. Er fragte denselben nach der Legitimationskarte und brachte ihn, da er diese nicht bei sich hatte, zum Rektor. Andere Studenten machten ihrem Aerger hierüber Luft. Worte, wie Spion 2c., fielen. Der Rektor zitirte anderen Tags alle Studenten in die Aula und beruhigte die Gemüther. Ich höre von anderer Seite noch, daß die Studenten besonders erregt gewesen, weil sie kurz zuvor gehört, daß ein jüngst arretirter Student in einem unbewachten Augenblick einen Selbstmordversuch gemacht. Sie behaupten, jener Inspektionsgehülfe habe auch die frühere Arretirung veranlaßt und sie wollten deshalb nur wissen, was aus dem erst Arretirten geworden.

Der letzt Arretirte nennt sich Alexandrow. In seiner in der Nadeshdinskaja gelegenen Wohnung — die Polizei will übrigens Grund zur Vermuthung haben, daß er zwei verschiedene Wohnungen hierselbst unter verschiedenen Namen inne gehabt — wurde eine Geheimdruckerei entdeckt, angeblich wurde auch von einigen Anwesenden bei der Verhaftung Widerstand geleistet. Fernerhin wird von wohlunterrichteter Seite erzählt, die Polizei habe auch Dynamit, sowie einzelne Theile von Sprenggeschossen daselbst vorgefunden. Der zweite vor mehreren Wochen in der Konstantinowschen Junkerschule arretirte Junker stammt aus Kiew.

Provinzielles.

Stettin, 16. November. Die Schneidergesellen August **Nowotka** und Gollan hatten am 8. Juli d. J. gemeinsam recht wacker gekneipt und als sie dadurch in aufgeregten Zustand geriethen, begannen sie sich gegenseitig zu necken. Bald versöhnten sie sich wieder und bekräftigten dies durch einen Kuß. Dies hielt sie jedoch nicht ab, schon im nächsten Augenblick wiederum im Streit zu liegen, wobei Nowotka eine Bierflasche ergriff und auf seinen Freund einhieb. Letzterer trug eine blutende Verletzung davon und machte in Folge dessen von dem Vorfall Anzeige. In dem deshalb gestern vor dem Schöffengericht anberaumten Termin konnte N. jedoch nachweisen, daß er auch von seinem Freunde thätlich angegriffen war und erfolgte deshalb seine Freisprechung.

Der Kahnschiffer Schacher war genöthigt, am 14. Juni den Kahn des Torfhändlers Aug. Fr. Lud. **Schulz** aus Hackenwalde zu überschreiten, um ans Ufer zu gelangen, es wurde ihm dies aber von Letzterem verboten und als er diesem Verbot nicht sofort Folge leistete, wurde er von Schulz angegriffen und mit einem Knüttel über den Kopf geschlagen. Deshalb angeklagt, wird gegen Schulz auf 50 Mark Geldstrafe, event. 1 Woche Gefängniß erkannt.

Der Arbeiter Karl Gottfried **Schilling** gerieth am 24. Juni mit seinem Arbeitgeber, dem Fabrikanten Jentzen, in Wortwechsel. Als ihm deshalb der Aufenthalt in der Werkstatt verboten wurde, schlug er mit einer Flasche gegen J. und traf denselben so unglücklich am Kopf, daß er eine schwere Verwundung davontrug, zu deren Heilung mehrere Wochen nöthig wurden. Deshalb trifft Sch. eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten.

Hedwig Rolandt

am Stettiner Stadt-Theater.

Seit langer Zeit haben wir keiner Vorstellung mit so großer Spannung entgegen gesehen als der gestrigen, in der wir als Rosine in Rossinis „**Barbier von Sevilla**" eine junge Künstlerin kennen lernen sollten, deren Ruf bereits so mit Ruhm bedeckt ist, daß jedes ihrem Ehrenkranz noch neu eingeflochtene Blatt eben kaum anders als die voraufgewundenen aussehen kann. Frl. **Hedwig Rolandt** ist zu uns gekommen und hat hier dieselbe freundliche, an Sensation streifende Aufnahme gefunden, die sie erst Tags zuvor sich in Berlin aufs Neue erworben hatte. Man sollte fast meinen, daß auch auf sie die Gewohnheit bald eine Macht ausüben müßte und die vielgefeierte Künstlerin gegen lärmende Ovationen wenn nicht abgestumpft, so doch fast gleichgiltig werden müßte. Und doch hüllt sich die talentvolle Künstlerin nicht in den blinden Wahn „So und nicht anders muß es sein", sie ist sich ihrer menschlichen Natur wohl bewußt und ihre Bescheidenheit lehrt sie an dieser Erkenntniß festzuhalten. Aengstlich, fast zaghaft ist sie an die Lösung ihrer ersten hiesigen Aufgabe gegangen, nachdem sie erst wenige Stunden vorher aus dem Eisenbahnwagen gestiegen war. Sie, die als neckische Rosine auf der Bühne auch durch ihr prächtiges, anmuthiges Spiel entzückte, lebte gestern hinter den Koulissen in einer Aufregung, die ihr die Munterkeit benahm. Als wir die Ehre hatten, die junge Dame nach dem zweiten Akte zu sprechen, entschuldigte sie in Glauben erweckenden Worten ihre Befangenheit: „Nehmen Sie's nit übel, daß ich so wenig munter bin, ich bin so schrecklich aufgeregt." Und wie wenig Ursache hatte sie, sich zu fürchten, gewann sie doch gleich nach den ersten Tönen, nach der Cavatine „Seiner Stimme sanfter Ruf" die Gunst des Publikums in rasender Geschwindigkeit. Und mit welchem Recht! Besitzt ihr Sopran an sich schon einen reizenden Wohllaut, so elektrisirt er geradezu im kolorirten Gesang. Läufer, Triller und Staccati grenzen in ihrer muster- und meisterhaften Ausführung an das Wunderbarste. Glockenhell und mit einer Leichtigkeit und Sicherheit intonirt Frl. Rolandt und jagt die Stufenleiter des kolorirten Bravourgesangs bis zum f über dem hohen c mit einer zauberartigen Schnelligkeit in die Höhe, die nicht nur auf den Augenblick blendet, sondern gerade nachher eine noch anhaltendere Bewunderung wachruft. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man Frl. Rolandt mit einer Nachtigall vergleicht. Das süße duftige Piano, der vollendete girrende Triller sind von unbesiegbarem Reize. In dem Eckertschen „Echolied" und dem Strakosch'schen Walzer „Di gioja insolita", in dem sie wiederholt das hohe f mit berauschendem Wohllaut ertönen ließ, gipfelten ihre Triumphe des Abends und lohnten ihr einige Blumenspenden sowie anhaltender Beifall für ihre vollendet künstlerische Leistung. Wir versprechen uns von dem ferneren Auftreten des Frl. Rolandt die größten Genüsse.

Das Haus war bis auf das nur halbgefüllte Parket außerordentlich gut besucht. Die Vorstellung selbst leistete in ihrer Einheit recht Hübsches. Der erste Akt fand in Folge der Erwartung des bekanntlich erst mit Beginn des zweiten Aktes stattfindenden Auftretens des geschätzten Gastes eine kühlere Aufnahme, doch kargte das Publikum nachher nicht mit seinem Beifall. Herr **Marion** war als Graf Almaviva gesanglich recht nett. Im kolorirten Gesange hat er indeß noch manche Schwächen. Das in seiner Einfachheit äußerst anmuthige Carl **Götze**'sche Volkslied: „O schöne Zeit, o sel'ge Zeit" erhielt durch Herrn Marion einen warmen, gelungenen Vortrag. Brav waren Herr **Reich** (Figaro) und Herr **Selzburg** (Basilio), während Herr **Becker** (Bartholo) für seine musikalische Aufgabe nicht ganz ausreichte. Dafür entwickelte er im Spiel um so mehr Verve.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Unsere Frauen." Lustsp. 5 Akten.

Vermischtes.

— Herr Oswald Nier, Besitzer des Aux Caves de France hat gleich in seinen Berliner Central-Geschäften auch hier die Dejeuners, Diners, Soupers à la mode du Palais Royal eingeführt. Man speist dort also, wie aus den täglichen Annoncen in unserer Zeitung zu ersehen ist, Suppe 10 Pfg., Gemüse mit Beilage 20 Pfg., Braten 25 Pfg., Kompot oder Salat 10 Pfg., Butter und Käse 10 Pfg., also in Summa 75 Pfennig inkl. 1 Glas reinen, ungegypsten Naturwein à 20 Pf. = 95 Pf. Es bleibt jedoch jedem der geehrten Gäste überlassen, nur je einen oder den anderen Gang zu wählen und dafür eben nur die obenerwähnten Preise zu zahlen, also z. B. Suppe 10 Pf., Braten 25 Pf. = 35 Pf. und 1 Glas obengenannten Wein 20 — in Summa 55 Pfg. Wir wollen noch ganz besonders bemerken, daß die Diners, Dejeuners und Soupers von Vormittags 11 Uhr bis ununterbrochen Abends 11 Uhr gegeben werden, was entschieden von nicht zu unterschätzendem Werth ist und jedem nur angelegentlichst empfohlen werden kann. (Siehe tägliche Annoncen. D. R.)

— (Wahlkuriosa.) Trotz der Wichtigkeit jeder einzelnen Stimme zogen es doch auch bei der Stichwahl in Berlin am Sonnabend noch manche Wähler vor, statt eine gültige Stimme abzugeben, Allotria mit den Stimmzetteln zu treiben. Auf einem Zettel im sechsten Wahlkreise war der Name Klotz ausgestrichen und darunter geschrieben: „zu klotzig!" Auf einem anderen Zettel stand: „Den Antisemiten zum Trotz, wähle ich statt Hasenclever heut' Klotz!" In der Norddeutschen Brauerei lautete ein Stimmzettel auf: „E. Leidig, Ehrenmitglied des Antipolitischen Vereins." — Dieser „Antipolitische Verein" — fristet ein eben so mystisches Dasein, wie seiner Zeit der Verein der „Proppenbrüder." Seine Tendenz oder richtiger seine Abneigung gegen alles Politische geht aus seinem Bundesliede hervor, welches lautet: „Friedrich Wilhelm August Schulze war bei Müller'n in der Lehr', — der betrieb hier das Gewerbe als gelernter Schuhmacher. — Lieber Schulze, sprach oft Müller, merke Dir, mein lieber Mann: „Schuster, bleib bei Deinem Leisten, weiter geht Dich garnischt an! — Friedrich Wilhelm August Schulze hörte nicht was Müller sprach; — Abends ging er in Vereine, später auch sogar bei Tag! — Täglich las er in der Zeitung, daß man eine Meinung hat; — dieses glaubte Schulze wirklich von sich selbst bald in der That! — Sich von Wissenschaft zu nähren, las er manches schöne Buch; — öfter hatt' er's nicht verstanden, manchmal ward er nicht draus klug! — Und sein Anseh'n, Macht und Stärke wurden täglich größerer, Reden hielt er, schöne Reden, aber thun that er nischt mehr! — Wurde nun aus diesem Schulze wohl ein juter Schuhmacher? — Thränen steh'n mir in den Augen und die Antwort fällt mir schwer — Jarnischt ward aus August Schulzen, diesem sonst ganz braven Mann! Schuster bleib' bei Deinem Leisten, weiter geht Dich jarnischt an!" — Der Verein soll bereits eine Menge Mitglieder und natürlich alle Lumen und Koryphäen des Wedding für sich haben.

— Vor einiger Zeit lief durch die deutschen Zeitungen die Nachricht, daß eine Berliner Dame an der Universität Berlin mit einer geschichtlichen Arbeit das Doktorexamen bestanden habe und nun rite et recte den gelehrten Ehrentitel führen dürfe. Diese Berlinerin entpuppte sich nach einiger Zeit als eine Badenerin aus Offenburg. Neuerdings hat dieselbe (sie nennt sich Dr. phil. Lina Beger) ihre Gelehrsamkeit durch eine weitere wissenschaftliche Leistung erwiesen. In dem neuesten Hefte der „Forschungen zur Deutschen Geschichte" steht eine Arbeit derselben über den Bauernkrieg im Hegau.

— In Liverpool ist von Cape Coast Castle eine Depesche vom 16. Oktober angelangt mit der Nachricht, daß der Aschanti-König 200 junge Mädchen hat tödten lassen, um mit deren Blute den bei der Ausbesserung des königlichen Palastes zu verwendenden Kalk anzufeuchten. Eines derselben entkam und erzählte den Engländern diesen ganz in den Sitten der Aschantis begründeten Vorgang.

— Die israelitische Gemeinde in Moskau erhielt von ihren Glaubensbrüdern aus Orel eine Hiobspost. Eine vom Oreler Rabbiner und mehreren Vorstandsmitgliedern der dortigen Judengemeinde unterzeichnete Depesche meldet die bevorstehende Ausweisung von 400 Israeliten, welche per Etappe nach ihrem Heimathsort befördert werden sollen. In der Depesche werden die Juden Moskaus gebeten, den 400 Verbannten Geldmittel zur Verfügung zu stellen, damit dieselben bei der rauhen Jahreszeit nicht den Etappenweg antreten müssen, sondern die Eisenbahn benutzen könnten. Ein hervorragendes Mitglied der Moskauer Judengemeinde, Herr E. H., leitete eine Sammlung zur Hilfeleistung an die unglücklichen Glaubensbrüder ein.

— Mit bekannter Ausführlichkeit hat sich der „Newyork Herald" aus Wien über den Besuch des Königs von Italien Spezial-Depeschen senden lassen. Selbst das vollständige Menu vom 30. Oktober, sowie das Programm des Hofkonzertes (letzteres deutsch) wurde hinüber-„gekabelt", wobei dem Telegraphen allerdings manches Kauderwelsch mit untergelaufen ist.

Telegraphische Depeschen.

Aurich, 15. November. Stichwahl. Bis jetzt sind für v. Freeden, natlib., 2056, für Ahlhorn, Fortschritt, 4769 St. gezählt. Aus etwa 70 Bezirken fehlen die Resultate noch, trotzdem kann aber die Wahl Ahlhorn's als gesichert angesehen werden.

Gera, 15. November. Bis jetzt sind für Dr. Max Hirsch, Fortsch., 5285, für Marquardsen, natlib., 3060 St. gezählt. Die Wahl Hirsch's gilt für gesichert.

Elmshorn, 15. November. Im 6. schleswig-holstein'schen Wahlkreise sind bei der Stichwahl bis jetzt für Beseler, nat.-lib., 3167, für Dr. Gieschen, Fortschr., 6805 St. gezählt. Die Wahl des letzteren scheint gesichert.

Zwickau, 15. November. Stichwahl im 18. sächsischen Wahlkreise. Bis jetzt sind für Stolle, Sozialdemokrat, 11,683 und für Kürzel, konf., 7286 Stimmen gezählt; der erstere ist unzweifelhaft gewählt.

Fraustadt, 15. November. Bei der heutigen Stichwahl wurde v. Chlapowsky, Pole, gegen von Puttkamer, konf., gewählt.

Definitive Stichwahlresultate.

Breslau. 3. Oels. Abgegeben 14,077 Stimmen, davon für von Forckenbeck, Sezess., 7111, für v. Kardorff, deutsche Reichspart., 6966 Stimmen.

Liegnitz. 9. Görlitz. Abgegeben 22,154 St., davon für Lüders, Sezess., 13,544, für v. Seydewitz, konf., 8518 St.

Arnsberg. 1. Siegen. Abgegeben 16,706 Stimmen, davon für Hofprediger Stöcker, konf., 9027, für Kreutz, liberal, 7678 Stimmen.

Wiesbaden. 4. Dietz. Abgegeben 16,645 Stimmen, davon für Münch, Fortschr., 9660, für Tripp, Centr., 6985 St.

Baiern. Unterfranken. 6. Würzburg. Abgegeben 13,306 St., davon für Köhl, Volkspartei, 6714, für Frhr. Zu Rhein, Centr., 6569 Stimmen.

Minden. 1. Minden. Abgegeben 18,505 Stimmen, davon für Stöcker, konf., 10,322, für Sues, Reichspart., 8183 St.

Merseburg. 4. Halle. Abgegeben 13,775 Stimmen, davon für Dr. A. Meyer, Sezess., 7959, Boretius, natlib., 5816 St.

Hannover. 18. Stade. Abgegeben 11,185 Stimmen, davon für Dr. G. Wendt, Fortschr., 6205, für Laporte, natlib., 4937 St.

Baden-Baden, 15. November. Nach dem heute veröffentlichten Bulletin hat der Großherzog die vergangene Nacht gleichfalls in ruhigem, von Träumen nur wenig gestörtem Schlaf verbracht. Abends war die Temperatur 38,9, Morgens nach leichtem Schweiß 37,7. Der Großherzog nahm während der Nacht öfter Nahrung. Außer dem Gefühl großer Ermüdung sind alle übrigen Symptome beruhigend.

Karlsruhe, 15. November. Die Eröffnung des Landtags fand heute Vormittag $11^1/_2$ Uhr im Ständehause durch den Staatsminister Turban statt. Turban verlas die Thronrede, in welcher erklärt wird, daß, da der Großherzog durch seine schwere Krankheit verhindert und der Erbgroßherzog in der Familie zurückgehalten sei, Staatsminister Turban beauftragt worden sei, den Ständen den freundlichen Gruß des Erbgroßherzogs zu entbieten. Bezüglich der Vorlagen hob Turban hervor, daß der Staatshaushalt eine erfreuliche Uebereinstimmung der Einnahmen und Ausgaben aufweise. Nach Vereidigung der neu eingetretenen Abgeordneten schloß die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Großherzog.

Paris, 15. November. Gerüchtweise verlautet, daß der Botschafter Graf St. Vallier auf seinem Posten in Berlin nicht bleiben werde.

Rom, 15. November. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Communiqué über die Reise des Königs und der Königin nach Wien, in welchem betont wird, daß die Kundgebungen in Italien und in Oesterreich-Ungarn klar zeigten, wie dieser Besuch des Königspaares zu Wien wirklich den Friedenswunsch und das innerhalb der beiderseitigen Bevölkerungen bereits existirende Gefühl der Sympathie zur That gemacht habe. Die Bevölkerungen hätten in den Kundgebungen ihrer Zufriedenheit über die Bethätigung einer innigeren Freundschaft zwischen Wien und Rom einen wahren Wetteifer entwickelt, und das amtliche Blatt publizirt zum Beweise dessen eine große Liste von Provinzial- und Kommunalvertretungen und Vereinen, welche ihre Uebereinstimmung mit dem König und der Regierung in Adressen dokumentiren.

Lissabon, 14. November. An Stelle des bisherigen Ministeriums, welches am Sonnabend zurückgetreten war, ist folgendes neue Kabinet gebildet worden: Fontes Präsident, Finanzminister und interimistischer Kriegsminister, Thomas Ribeiro Inneres, Uilhena Justiz, Serpa Auswärtiges, Hyntze öffentliche Arbeiten, Mello Gouvea Marine.

Konstantinopel, 15. November. Die Delegirten der Inhaber türkischer Schuldtitel beschlossen, wenn die Pforte das gegenwärtige Uebereinkommen brechen oder suspendiren sollte, würden die Bondsbesitzer alle früheren Rechte auf die den verschiedenen Anleihen zugewiesenen Pfänder wieder erlangen. Diese Klausel bleibt in Kraft bis zur vollständigen Tilgung der einzelnen Anleihen nach den Bestimmungen des Uebereinkommens.